

2. Zusammenfassung

Minimal-invasive Biopsieverfahren haben die offene Operation in der Diagnostik des Mammakarzinoms verdrängt. Eine exakte Diagnose einer malignen Veränderung erlaubt präoperativ eine individuelle Therapieplanung, macht die intraoperative Schnellschnittuntersuchung mit ihren bekannten Limitationen überflüssig und senkt die zur Sanierung erforderliche Zahl der operativen Eingriffe. Gleichzeitig sind minimal-invasive Biopsieverfahren in der Lage, benigne Veränderungen mit ausreichender Treffsicherheit zu klären und operative Eingriffe dieser Befunde zu vermeiden. Dieses ist wichtig in Hinblick auf die pathologischen Befunde der Bildgebung, die im Rahmen von Früherkennungsprogrammen erhoben werden und nur zu 10-34% maligne und damit operationsbedürftig sind. Voraussetzung für einen routinemäßigen Einsatz der minimal-invasiven Verfahren ist eine ausreichende Treffsicherheit. Diese ist abhängig von der Wahl der geeigneten Methode und deren qualitätsgesicherter Anwendung. In der vorliegenden Arbeit werden Stanzbiopsie und Vakuumbiopsie hinsichtlich ihrer Treffsicherheit und Durchführbarkeit in einem interdisziplinären Brustzentrum untersucht. In einem interdisziplinären Setting ist die Stanzbiopsie nicht nur in der Lage, maligne Veränderungen treffsicher zu diagnostizieren. Durch eine Biopsie an verschiedenen Lokalisationen können Aussagen zur Ausdehnung der Erkrankung getroffen werden, die die Wahl des Therapieverfahrens beeinflussen. Durch den konsequenten Einsatz der minimal-invasiven Biopsie präoperativ kann die Zahl der zur Sanierung erforderlichen operativen Eingriffe gesenkt werden. Die stereotaktische Vakuumbiopsie ist der Core-Biopsie in der Diagnostik von Mikroverkalkungen überlegen und sollte zur Klärung unklarer und verdächtiger Mikrokalkbefunde zum Einsatz kommen. Qualitätssicherung und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind die Voraussetzung für eine hohe Treffsicherheit und geringe Komplikationsrate.